

Schulmüdigkeit und Schwänzen von älteren Kindern und Jugendlichen. **Anregungen zur Gesprächsführung mit Eltern und jungen Menschen**

- Arbeitshilfe für Beratungsprofis -

Das Thema der Schulmüdigkeit und des starken Schwänzens ist ein Querschnitt-Thema. Es geht alle pädagogischen Professionen an, denn:

1. Gehäufte Schulversäumnisse führen in der Regel zu sinkenden Schulleistungen und oft zu fehlenden Schulabschlüssen.
2. Schwänzen ist ein Risikofaktor für Jugenddelinquenz.
3. Massive Schulverweigerung bedingt für die Einzelnen wahrscheinlich soziale Desintegration bzw. mindestens das Scheitern der beruflichen Einmündung.
4. Die Gefahr ist hoch, missglückende Schul- und Lernerfahrungen an die eigenen Kinder weiterzugeben.
5. Hohe Zahlen von Unqualifizierten bzw. gar Drop outs sind volkswirtschaftlich kostenreich.

Mit der folgenden Arbeitshilfe möchten wir Ihnen als Beratungsprofi Impulse geben, wie Sie Eltern und deren Kinder unterstützen können. Entscheidend ist für uns nicht, ob Sie in einer Beratungsstelle arbeiten, sondern ob Sie beratende Aufgaben gegenüber Eltern in Ihrem beruflichen Alltag wahrnehmen. Solche unterstützenden Kontakte zu Eltern schulpflichtiger Kinder werden erwartet und vollzogen u.a. von

- Schulleitungen und Schulrät/innen,
- Schulpsycholog/innen,
- Erziehungs- und Familienberater/innen,
- Mitarbeiter/innen in den Allgemeinen Sozialen Diensten der Jugendämter,
- Schulsozialarbeiter/innen.

In der Folge können wir nicht auf jeden Kontext gesondert eingehen. Natürlich wissen wir auch, dass das Vorwissen und die Beratungskompetenzen unserer Ansprechpartner/innen variieren. Aber vielleicht können selbst Beratungsexpert/innen noch von der einen oder anderen Anregung profitieren.

Ein Hinweis im Voraus: Die Arbeitshilfe ersetzt nicht die administrative Seite des Umgangs mit unregelmäßigem Schulbesuch. Wann und wie (ggf. flankierend) Sanktionen angedroht und ergriffen werden, soll nicht Gegenstand der folgenden Vorschläge sein und lässt sich nur am Einzelfall entwickeln. Ziel der Handreichung ist es, die fast immer vorhandenen - wenn auch oft kleinen - pädagogischen Spielräume zu erkennen und auszunutzen, um Schüler/innen in der Schule zu halten.

1. Bisheriges Vorgehen recherchieren

Nehmen wir also an, eine hilfeschuchende Mutter und/oder der Vater sitzen vor Ihnen. Zunächst ist in Erfahrung zu bringen: Wie haben die Eltern **bisher mit dem Kind gesprochen?** Was war **das Typische**:

- viel Verständnis oder hoher Druck,
- Appelle an die Vernunft oder das In-Aussicht-Stellen einer chancenlosen Zukunft,
- der Verweis auf das Vorbild des Geschwisterkindes oder die Funkstille zwischen den Eltern und dem Kind,
- Bestrafungen oder Teilhaben-Lassen an den Gefühlen (Trauer, Resignation, Sorge, Ärger, Verzweiflung ...)
- heimliche Freude, dass die Schule auch nicht mit dem Kind klar kommt oder uneingeschränkte Solidarität mit den Lehrkräften gegen das Kind.

Eltern sollten mit Ihrer Hilfe auswerten:

- Was hat sich bisher 1. bewährt, 2. etwas bewährt, 3. gar nicht bewährt?
- Mit welchen Strategien und Handlungen ging es den Eltern besser, mit welchen schlechter?
- Woran entzündeten sich häufiger unproduktive Konfliktzuspitzungen? Was führte in solchen Gesprächen mit dem Sohn / der Tochter in Sackgassen?
- Was will die Mutter / der Vater auf jeden Fall vermeiden, weil es in der Sache nicht weiter bringt oder die Eltern selbst persönlich überfordert?
- Mit wem aus dem Verwandten- und Bekanntenkreis können die Eltern ihr Vorgehen vorher durchsprechen und vielleicht sogar üben?
- Was braucht die Mutter / der Vater sonst noch, bevor sie sich mit neuer Kraft auf den Weg machen?

2. Verstehen, was Sache ist

Sinnvoll ist es, sich **mit den Eltern** in der Beratung zunächst einmal ein sachliches Bild zu verschaffen:

- Seit wann gibt es Schulschwierigkeiten / die Tendenz zum Schwänzen?

- Wie entwickelte es sich seither? Wurde es eventuell phasenweise besser oder schlechter? Wenn ja, wann und wie sah das aus? Gab es Ausnahmen während des Abkippens und wenn ja, welche?
- Wie ist es derzeit?
 - Wann tritt das Schwänzen / die Schulschwierigkeit auf? In welchem Zusammenhang? Unter welchen Umständen?
 - Wie oft? Wie lange?
 - Was geschieht dann genau statt zur Schule zu gehen?

Aufbauend auf einem präzisen Bild der Lage ist zu fragen: Was steckt dahinter? Wieso kam es / ist es so? Und auch: Wozu dient das Verhalten? Was wollte und will der junge Mensch erreichen, was vermeiden?

Der Junge / das Mädchen ist unbedingt einzubeziehen. Sie haben eigene Gründe, eigene Erklärungen. Für die Gespräche zwischen Berater/in und Eltern, Berater/in und Schüler/in sowie zwischen Eltern und Kind ist eine vorurteilsfreie, neugierige Haltung angezeigt. Hilfreiche Fragerichtungen gegenüber dem Kind könnten sein:

- Mit welchen Lehrer/innen kommst du klar? Was gefällt dir an diesen?
Mit welchen Lehrer/innen hast du Konflikte? Welche Konflikte sind das genau?
Haben dich Lehrer/innen vor der Klasse blamiert?
- Hast du Angst vor Leistungskontrollen?
- Wie siehst du insgesamt deine Lage an der Schule? Worin liegt deiner Ansicht nach das Problem? Oder gibt es gar kein Problem?
- Hast du in dieser Schule Freunde?
Wirst du von Mitschüler/innen in der Schule akzeptiert?
Ärgern oder bedrohen dich Mitschüler/innen in der Schule?
Findest du es gut zu schwänzen? Wenn ja, was macht dir daran Spaß?
- Wie verläuft genau ein Tag mit Schule und wie ohne Schule?
- Was geht dir durch den Kopf, wie fühlst du dich: auf deinem Weg zur Schule, wenn du im Bett bleibst, bei deinen alternativen Aktivitäten, beim Einschlafen, wenn du Bilanz ziehst?
- Wem gibst du die Schuld? Hast auch du aus deiner Sicht Fehler gemacht?
- Welche Probleme hast du schon gelöst? Wie?
- Welche Nachteile würden eintreten, wenn du dich entscheiden würdest, ab heute regelmäßig in die Schule zu gehen?
Was wäre gut daran?

Achtung: Nicht alle Fragen nacheinander stellen. Wählen sie als Berater/in bzw. Eltern passende Zugänge aus.

Herauszufinden ist, wie sich das Problem **in der Schule** zeigt. Welche Erklärungen gibt es von hier? Was wurde in der Schule bereits unternommen, um Abhilfe zu schaffen, und mit welcher Wirkung?

Folgende Vorbereitung der Eltern mit Empfehlungscharakter könnte sinnvoll sein: „Seien Sie bei dem Gespräch in der Schule gefasst auf Klagen. Vielleicht ist es für Lehrkräfte nicht immer einfach, mit Ihrem Kind zu arbeiten, vielleicht haben diese (auch) schon vieles versucht und waren wenig erfolgreich. Lassen Sie sich davon nicht entmutigen. Unterbrechen Sie nicht sofort bei Dingen, die Sie anders sehen oder als Vorwurf erleben. Versuchen Sie zunächst nur zuzuhören und die Darstellung des anderen zu erfassen. Fragen Sie nach, wenn Sie etwas nicht verstanden haben. Und suchen Sie nach gemeinsamen Anknüpfungspunkten.“

3. Ziele entwickeln und vereinbaren

Für Kinder und Jugendliche, die Schule schwänzen oder sehr schulmüde sind, kann man das Ziel des regelmäßigen Schulbesuchs nicht einfach voraus setzen. Der junge Mensch selbst muss für sich eigene Ziele formulieren. Das beinhaltet: Ein Ziel darf nicht aus einer „Du-sollst-“, sondern muss aus einer „Ich-will-Haltung“ kommen.

Ziele sollten

- das Kind gefühlsmäßig berühren;
- eine weder unter- noch überfordernde Aufgabe beinhalten;
- in eine Kette von Handlungen münden.

Das klingt glatt und damit fast unrealistisch. Auch wir wissen: **Eltern und schulverdrossene Kinder sprechen häufig kaum miteinander**, erst recht nicht über Schule. Denn hier droht Unfriede. Und die Bereitschaft junger Menschen, bereitwillig und ausgiebig über Schule zu berichten, ist sowieso in der Breite nicht sehr ausgeprägt. Zudem delegieren Eltern dieser Kinder die Verantwortung oft an die Schule. Allerdings können wir hier keine Anleitung geben, wie eine Mitwirkungsbereitschaft von Eltern gesteigert werden könnte. Wir gehen also in der Folge davon aus, dass eine **grundlegende Motivation und Gesprächsbereitschaft zwischen Eltern und Kind gegeben bzw. im Rahmen von Beratung herstellbar ist**.

Wie kann eine notwendige gefühlsmäßige Betroffenheit erreicht werden?

Eine **gefühlsmäßige Verankerung eines Zieles** startet mit den beiden Fragen: Wie geht es dir mit Schule? Und wie geht es dir ohne Schule? Nur wenn eine Unzufriedenheits- oder eine Verunsicherungsspannung „ohne Schule“ entsteht, gibt es eine Chance für Veränderung. Ein Beispiel:

Mutter: „Was war für dich unangenehm daran, dass du heute geschwänzt hast?“

- Sohn: „Na ja, da gab es heute Nachmittag im Jugendclub zwei, drei blöde Sprüche ...“
- Mutter: „Blöde Sprüche können schon nerven. Was passiert denn bei dir, wenn dich jemand mit dem Schwänzen hoch zieht?“
- Sohn: „Na ja, die anderen waren bis zur sechsten Stunde da und ich bin eben nach der dritten abgehauen. Und dann weiß ich nicht richtig, was ich sagen soll ...“
- Mutter: „Ja, das kann schon blöd sein, wenn man außen vor ist und alleine steht und wenn man nicht weiß, was man sagen soll ...“

Hier versucht die Mutter vorsichtig, dass sich die Verunsicherungsgefühle ausbreiten können. Wichtig ist, dass das Schwänzen mit etwas Unangenehmem verbunden ist. Zuviel Gefühl und Betroffenheit führen allerdings eher dazu, dass die Jungen und Mädchen sich schützen und ihre Gefühle verleugnen und verdrängen.

Schwänzen klappt nur dadurch, dass der junge Mensch belastende Gefühle überspringt oder herunterspielt! Von daher ist **das stetige Wachhalten von „unangenehmen Gefühlen“ im jungen Menschen in verdaulichen Portionen** häufig empfehlenswert (außer bei ängstlichen, resignierten oder gar depressiven Kindern).

In einem nächsten Schritt geht es um **ein Bild, eine Vision, die innerlich berühren muss**: Wie könnte „ein Leben mit Schule“ gut gehen? Ein Beispiel:

- Vater: „Mensch Paul! Immer wieder zerstreiten wir uns am Schulthema und es ist eine Mist-Stimmung bei uns. Ich wünsche mir zweierlei: Einmal Frieden zu Hause. Denn ich will mich auf den Kontakt mit dir freuen. Und ich will auch, dass was aus dir wird, dass du selbst stolz auf dich sein kannst.“
- Sohn: „Frieden ..., stolz ...?“
- Vater: „Ja, zum Frieden kann ja auch gehören, dass wir uns mal streiten und du auch öfter dein Ding machen kannst ... Aber ich will, dass wir uns beide mehr achten und diese Funkstille endlich wieder aufhört. Du bist doch mein Sohn ...“ usw.

Bei der Visionsentwicklung ist entscheidend, dass beide – Vater und Sohn – gewinnen und dass sie auf einer Stufe stehen. Natürlich sind Wege zur Änderung des Lebens (und zum regelmäßigen Schulbesuch) auch nach solchen Gesprächen noch weit. Aber ein wichtiges Mosaiksteinchen könnte gesetzt werden. Entscheidend ist, dass ein Gefühle berührendes Bild vor das innere Auge oder in das Herz kommt, wie es anders sein kann.

Herauszufindende, also auszuhandelnde **Leitziele** könnten lauten: „Ich will nur noch 5, 10, 20% der Unterrichtszeit versäumen. Ich möchte mein Verhältnis zu Lehrer Müller in Ordnung bringen. Und ich möchte nur noch einen heftigen Streit mit euch Eltern pro Woche haben.“ Oft hören wir aber Sätze wie: „Der Lehrer soll verständnisvoller werden.“; „Ich soll mich ändern, weil es sonst nur Stress gibt, ich sonst ins

Heim komme ...“; „Die anderen sind schuld.“; „Ist doch sowieso alles egal.“. Dahinter steht:

- Der andere soll etwas machen. Die Verantwortung wird abgegeben.
- Zielvorstellungen anderer werden halbherzig wiedergekauft.
- Ablehnungen beziehen sich auf das Fremdziel oder auf das Ziele-Formulieren überhaupt.

Die Kunst der Berater/innen bzw. der Eltern besteht darin, in zäher Kleinarbeit **Ich-Ziele** anzuregen. Ohne Ich-Ziele („Ich will ... und ich kann ...“) ist jede Veränderung zum Scheitern verurteilt. Oft ist es hilfreich, dass „nicht alles auf einmal“ in eine Zielbestimmung gepackt wird. Das große Ziel des regelmäßigen Schulbesuches kann verdaulicher werden, wenn es nicht sofort, sondern in kleinen Schritten angepeilt wird. Meistens muss das Kind Entwicklungsschritte tun, um Ziele erreichen zu wollen oder zu können.

Wie kommt man zu Entwicklungsaufgaben?

Entwicklungsaufgaben können sowohl im schulischen als auch im außerschulischen Bereich liegen. Solche Aufgaben sollen dem Jungen oder Mädchen einleuchten. Die Ausgangsfrage lautet: „Wenn du x erreichen willst: Was würde sich dann als Aufgabe für dich stellen? Und welche Fähigkeiten müsstest du einsetzen oder entwickeln?“ In einem weiteren Schritt wird dann erarbeitet, was andere tun müssten (Eltern, Lehrer/innen ...), damit der junge Mensch „sein“ Ziel erreichen kann.

Immer ist also zuerst zu fragen: Welche Voraussetzungen müssten geschaffen werden, damit ein Neuanfang attraktiv, lohnenswert, realistisch, umsetzbar erscheint? Nicht selten ergeben sich auch dadurch Wege, indem an Gelingendes und „Ausnahmen von der Regel“ (Schulbesuch, Schulfreude statt Schwänzen) angeknüpft werden kann.

Um eine Entwicklungsaufgabe anzustoßen, muss der junge Mensch auch zum Nachdenken über eigene Beiträge angeregt werden. Vorher sollte man allerdings offen machen, dass zusätzlich andere ihr Scherflein beitragen müssen und werden. Manchmal müssen Berater/innen, Mutter, Vater dem Kind die Möglichkeiten aufzeigen, die es hat, um dem Ziel näher zu kommen. Wichtig kann auch sein, eigene Beiträge erstmal versuchsweise durchzuspielen: „Angenommen, du würdest früher ins Bett gehen. Welche Vor- und welche Nachteile hätte das?“ oder: „Unterstellt, du bittest Herrn Müller um ein Gespräch unter vier Augen: Was ist daran schlecht für dich? Was ist die Gefahr? Was könntest du gewinnen?“

Entwicklungsaufgaben beziehen sich oft auf **Voraussetzungen**, auf **das innere Vermögen**, um Ziele wie regelmäßigen Schulbesuch zu erreichen.

Beispiele für Entwicklungsaufgaben eines schwänzenden Jungen oder Mädchens sind:

- Paul will genau heraus bekommen, was „es“ ist, das ihn immer wieder in die Schulflucht treibt. Außerdem will er lernen, seinen Ärger besser zu beherrschen, wenn er sich von Lehrer/innen ungerecht behandelt fühlt.
- Lisa möchte ihr Selbstbewusstsein gegenüber Beschämungen der Mitschüler/innen durch Erfinden von mindestens fünf neuen Reaktionsmöglichkeiten steigern.
- Yvonne will lernen, zwei Mitgliedern der Clique zu widerstehen, die sie häufiger zum Schwänzen überreden. Gleichwohl möchte sie diese beiden Jugendlichen als Freunde behalten.
- Nico formuliert als Aufgabe für sich, herauszufinden, was ihm die Kraft für den Schulbesuch nimmt. Zudem möchte er für sich klären, was er tun müsste, um das Kiffen auf das Wochenende zu beschränken.

Was ist bei der **Findung und Formulierung von Entwicklungsaufgaben** zu beachten?

1. Man muss als Kind/Jugendliche/r nicht alles alleine machen; aber man muss selbst etwas erreichen wollen.
2. Zeigt sich ein Zögern, ist dieses aufzugreifen: „Liegt dein Zögern eher an x oder an y?“; „Ich sehe, dass du nicht klar bist. Was hindert dich?“ usw.
3. Die Entwicklungsaufgaben sollten realistisch sein. So ist es zum Beispiel häufig zu weit gegriffen, einen vollständigen Abbau von Angst anzuzielen. Statt dessen sollte die Entwicklungsaufgabe eher lauten, „Angst aushalten und manchmal verringern“.
4. Oft berühren Entwicklungsaufgaben auch das Verhältnis der Eltern zu den Kindern. Zu achten ist darauf, dass sich mütterliche und väterliche Maximalforderungen nicht immer total in den eigenen Zielen der Kinder widerspiegeln können. Oft geht es um Einigungen, für die beide Seiten Federn lassen müssen und mit denen Eltern und Kinder trotzdem leben können. Im Extremfall kann schon die Einigung auf einen Streitpunkt, an dem beide Seiten weiter kommen möchten, ein kleiner Etappensieg sein!
5. Nicht selten bringt eine Vertagung die Dinge wieder in Fluss. Eine Formulierung wie „Ich möchte, dass wir beide bis morgen jeder zwei Entwicklungsaufgaben (ich für mich und du für dich) aufschreiben, die dein Schulproblem verbessern.“ könnte zu einer produktiven Bedenkpause führen.
6. Es ist immer nützlich zu unterstellen, dass jede Veränderung zunächst eine Bedrohung und Zumutung ist. Für Widerstände gibt es immer „gute Gründe“. Diese

gilt es miteinander zu erforschen.

7. An Entwicklungsaufgaben muss gearbeitet und ggf. auch „nachgefeilt“ werden: Sind sie realistisch, verfügt das Kind über Kräfte, die Sache zu schaffen? Sind komplizierende Nebenwirkungen mitbedacht?
8. Bei Entwicklungsaufgaben gilt es, Unterstützungsbedarfe zu bedenken und zu formulieren. Eltern, Nachbarn, Freunde, Lehrkräfte sind oft unverzichtbare Bündnispartner – und auch sie müssen sich in Frage stellen (lassen) und investieren!
9. Leitbild und Leitziel sollten immer als Kraftspender zur Verfügung stehen. Ggf. muss darauf erneut Bezug genommen werden. So sind Wiederholungsschleifen der Vergewisserung und ggf. der Neuformulierung einzubauen.
10. Nicht selten könnten überlegt eingesetzte Belohnungen wirksam sein.
11. Ein wichtiger Nebeneffekt kann es sein, dass das Ringen um Lösungen neu und damit ein Wert für sich ist.

Wie legt man Handlungsschritte fest?

Welche Handlungsschritte sind zu gehen? Meist ist es sinnvoll, Verabredungen für die nächsten Wochen zu treffen. Zu bestimmen ist **möglichst genau**,

- wer mit wem,
- wann und wo,
- was,
- wozu macht.

Hilfreich sind die **Prüffragen**:

- Woran würdest du merken, dass du auf dem richtigen Weg bist?
- Wie könntest du dir ein Bein stellen und die Zielerreichung verhindern?

Wenn die Konkretisierungsenergien im Gespräch erlahmen, kann das daran liegen, dass die Entwicklungsaufgabe zu hoch gesteckt war. Vielleicht entspricht der bisher besprochene Weg auch nicht den Vorstellungen des Kindes, sondern in erster Linie denen von Mutter und Vater bzw. denen des Beraters/der Beraterin. Viele junge Menschen befinden sich in einer Zwickmühle: Sie wollen etwas verändern und auch wieder nicht. Das Schwänzen hat womöglich im Erleben des Kindes mehr Vor- als Nachteile. Oder der Junge / das Mädchen hat das Gefühl, alles alleine machen zu müssen.

Antworten und Lösungen auf Schwierigkeiten in der Phase der Handlungsplanung liegen in folgenden Möglichkeiten:

1. Man sucht miteinander andere Formen der Umsetzung.
2. Das Ziel selbst wird verändert.
3. Aus dem Zweifel oder der Zwiespältigkeit wird eine Aufgabe gemacht: sich zu beobachten, eine Klärung durch Ausprobieren herbeiführen o.ä.
4. Die Aufgabenverteilung wird korrigiert: Wer soll mehr oder anderes tun? Welche Motivationsverstärker helfen? Welche Unterstützung ist zusätzlich nötig?

Also: Was kann die Lehrerin, die Mutter, der Bruder tun, dass Markus regelmäßiger zur Schule geht?

5. Insbesondere bei verfestigtem Schwänzen ist es sinnvoll, von einem Experiment zu sprechen, bei dem verschiedene Dinge ausprobiert werden können.

Handlungsschritte sind konkret festzulegen in Bereichen wie Aufstehen, Vorbereitung auf den Schulbesuch, Schulweg, Ankommen, Umgang mit Enttäuschung, Ärger und Langeweile am Vormittag, Antworten und Reaktionen auf verführerische Angebote zum „Abhauen“, Umgang mit Hausaufgaben, Klassenarbeiten, Aufgerufen-Werden, Reaktion auf Lehrerermahnungen usw. - je nach dem, wo Auslöser und Gründe des Schwänzens liegen.

4. Vor der Verfestigung von Schulmüdigkeit und Schwänzen - Handlungsideen im Zusammenwirken von Eltern und Schule

Wie konkret vorgegangen wird, ist abhängig von den Hintergründen und Motiven im besonderen Fall. Nichts wirkt überall und immer. Je nach individueller Geschichte, je nach Motiven, Gründen, Umständen können auch Formen des Bedrängens, des Druckausübens - eingebettet in Unterstützungsangebote - letztlich hilfreich wirken. Entscheidend für die Wirksamkeit aber sind ehrliches Interesse und Zuwendung, das Kind einbeziehen, Vorgehensweisen **miteinander** erdenken. Als Berater/in sollten Sie **folgende Beratungsrichtungen in Erwägung ziehen**:

➤ **Dichter Kontakt zwischen Eltern und Schule.**

Es ist eine Haupt-Bezugsperson an der Schule zu suchen, die intensiveren Zugang zum jungen Menschen hat, und die dort für den Jungen / das Mädchen Vertrauensperson ist. Diese Person sollte engen Kontakt zu den Eltern halten, z.B. in Form von zügiger Information bei Vorfällen wie Nichterscheinen in der Schule, aber auch bei Erfolgen und kleinen positiven Schritten. Bewährt haben sich Treffen in regelmäßigen Abständen, unabhängig von akutem

Problemdruck. Hier können die Eltern, die schulische Bezugsperson und das Kind über Entwicklungsfortschritte und Rückschläge sprechen, Ziele entwickeln, Handlungsschritte vereinbaren und die Umsetzung auswerten.

- **Gemeinsam Möglichkeiten suchen, die Zufriedenheit mit dem Schulbesuch zu erhöhen** und die schulische Anwesenheit zu belohnen, z.B. durch
 - eine teilweise Senkung der Leistungsanforderungen;
 - die Schaffung von Erfolgserlebnissen;
 - eine Förderung spannungsfreier Schülerbeziehungen;
 - die Verstärkung in der Schule und im Elternhaus für erfüllte Aufgaben;
 - häufige und offene Gespräche des Kindes / des Jugendlichen mit Lehrkräften über die Unterrichtsgestaltung und die Lehrer-Schüler-Beziehung.

Der junge Mensch muss an der Schule Aufmerksamkeit erfahren und das Gefühl haben, hier gewollt und wichtig (nicht nur durch und wegen des Schwänzens!) zu sein.

- **Zufriedenheit mit Schwänzen vermindern** / das bequeme Einnisten in schulische Abwesenheit als Bezugsperson stören durch
 - schnelle Reaktionen von Elternhaus und Schule (Ansprechen und Hinterfragen des Fehlens, Signalisieren von Sorge, Ausdruck von Ärger, Abfordern von Verantwortung ...);
 - Zustellung von Arbeitsaufträgen bei Krankheit;
 - Schülerpatenschaften („Abholdienst“, nachfragende Telefonate und Besuche);
 - elterliches Bringen zur Schule, elterliche Konsequenzen bei Weigerung;
 - Hinterhergehen, Aufsuchen der Orte, wo der junge Mensch sich statt dessen aufhält.
- **Ankommen in der Schule nach Fehlzeiten und Wiedereingliederung** (bei Rückkehr nach längerer Fehlzeit, Schul- und Klassenwechsel) **positiv gestalten**. Das kann geschehen durch
 - Untersuchen der Gründe für das Wegbleiben;

- Ermitteln der Ängste, der Vorstellungen und Wünsche der jungen Menschen;
- sorgfältige Vorbereitung und gestaltete Aufnahmeprozesse in die Klasse;
- Mitschüler/innen und verantwortliche Lehrkräfte als "Lotsen".

Die Erwachsenen sollten vermitteln,

- dass die jungen Menschen als Person akzeptiert werden (auch wenn das Verhalten kritisiert wird),
- dass sich die Lehrer/innen „einen Kopf machen“ und
- dass der neue Start ein echter Neuanfang werden sollte.

Die Äußerungen der Rückkehrer sind ernst zu nehmen. Wichtig ist es, dass eventuelle Befürchtungen der jungen Menschen, bei Rückkehr hämische Bemerkungen, Ablehnung u.ä. zu erfahren, nicht eintreten.

➤ **Vereinbarungen treffen.** Kontrakte haben nur dann für alle eine Bedeutung, wenn jeder die eigenen Ziele und Wünsche unterbringen kann. Vereinbarungen stärken Selbstverantwortung. Vorteile sind:

- Junge Menschen werden als Verhandlungspartner ernst genommen.
- Der Problemunterschiedlichkeit kann durch eine individuelle Ausformung einer Vereinbarung Rechnung getragen werden.
- Die Selbststeuerungsfähigkeit des jungen Menschen wird angesprochen.
- Der Zeitaufwand ist verkraftbar.

Gütemaßstäbe für gute Verträge sind:

- zeitlich überschaubar,
- inhaltlich verständlich,
- übersichtlich und konkret,
- eindeutige und erfüllbare Konsequenzen,
- Prinzip der Zweiseitigkeit, Rechte und Pflichten für beide Seiten,
- Aushandlungscharakter,
- realisierbare Zielsetzungen,
- Aussagen über Kontrolle,
- Abfrage und Verschriftlichung der Unterstützungswünsche,
- Besiegelung des Vertragsabschlusses mit einer besonderen Handlung.

Ein einfaches Beispiel:

1. K. setzt sich das Ziel, sich ...
2. K. hat das Recht ...

3. K. hat die Pflicht ...
4. Nach ... erfolgt eine Zwischenauswertung in Form von ...
5. Hat K. sein Ziel erreicht, kann er ...

➤ **Kleine Förderpläne entwickeln.**

1. Welche Stärken, Fähigkeiten, Kenntnisse hat X: als „ganze Person“, unter schulischem Blick, in seinem Sozialverhalten ...? Welche Interessen und Vorlieben äußert X?
2. Welche Aktivitäten vollzieht X gern, was macht er/sie mit Widerstand, wo steigt er oder sie aus? (Ausgewählte Bereiche)
3. Welche fachlichen Lücken müssen schnell behoben werden? Wer macht das wie mit wem wann?
4. Welche Probleme im Sozialverhalten müssen dringend bearbeitet werden? Wer macht das wie mit wem wann?
5. Welche fördernden Aktivitäten werden in Zukunft eingesetzt? Z.B.: Welche Verantwortung kann X übertragen werden?
6. Welche sonstigen Hilfen müssen gegeben werden?
7. Welches Problem möchte X aktuell selbst lösen?

➤ **Schulleiter/in als unterstützende Person einschalten** (z.B. bei ersten positiven Anzeichen nimmt die Schulleitung direkt Kontakt auf: „Du hast heute nicht gestört!“; „Du bist heute nicht rausgeflogen!“; „Du bist pünktlich!“; „Du bist da!“).

- Vielleicht haben **Lehrkräfte Interesse an ungewöhnlichen Ideen?** Man könnte
- den Jugendlichen mit einem Brief überraschen;
 - die Klasse oder den jungen Menschen selbst um Beratung bitten, was die Lehrkräfte tun können, um ihn zu unterstützen, um die Situation zu klären ...;
 - morgens zu dem Schüler/der Schülerin gehen und freundlich begrüßend Kontakt aufnehmen;
 - sich fünf anerkennende Botschaften gegenüber dem jungen Menschen für die kommende Woche vornehmen;

- sich gegenseitig etwas voneinander wünschen und die spätere Realisierung kurz „feiern“;
 - die Mutter / den Vater auch mal im positiven Fall anrufen;
 - vor der Stunde fragen: „Wie sieht dein Stresspegel zwischen 0 und 10 aus?“; „Was soll ich heute machen / lieber nicht machen, damit wir ohne ‚Unfall‘ durch den Tag kommen?“.
- **Im Kontakt bleiben**, auch wenn erste Verbesserungen eintreten. Über einen befristeten Zeitraum hinweg sind noch gegenseitige Rückmeldungen zu vereinbaren.

5. Abschließende pädagogische Thesen

Erziehung ist eine komplexe Angelegenheit. Aus unserer Sicht sind Ratschläge aus der Ferne selten treffend. Dennoch trauen wir uns, Ihnen und den Eltern einige regulative Ideen für pädagogische Bezüge als Entscheidungshilfe für unverwechselbare Vor-Ort-Situationen vorzustellen.

1. Drei Dinge sind gefragt:

- Verstehen, was läuft;
- praktische Unterstützung;
- das ganz persönlich gefärbte elterliche Tun.

2. Jedes Verhalten eines Menschen - auch z.B. Schulschwänzen - macht aus Sicht des Einzelnen Sinn. Die Suche nach „guten Gründen“ ist unerlässlich. Nutzbringender als Ursachen zu suchen („Warum“) ist es, die Frage nach dem „Wozu“ zu stellen. So könnte man Motive und Ziele, die (vermeintlichen) positiven Konsequenzen des jungen Menschen kennen lernen. Streben nach Anerkennung, Wünsche nach Sicherheit, Zugehörigkeit und Sinnerleben dürften wichtige Motive auch von Schulmüden sein. Zu bedenken ist: Was müsste der junge Mensch aufgeben? Über welche inneren Widerstände müsste er gehen, um sich an das halten zu können, was Eltern und Berater/innen wünschen und erwarten?

3. Zu unterstützen ist die ganz persönliche Sinnsuche des Kindes und die Herausbildung von Zielen und Zukunftsbildern. Man muss an Potenziale, an Möglichkeiten im Kind glauben. Denn sonst findet man weder Zugänge zum Kind, noch Zuversicht in den oft beschwerlichen Weg der Unterstützung und Gegenwirkung. Genauso wichtig ist der kühle Blick: Was ist auf Grund der Lebensumstände, der Entwicklung, dem Belastungsausmaß realistischer Weise (nicht) angezeigt? Allgemeine Leistungs- und Anstrengungsappelle sind beinahe nie hilfreich!

4. Sicherlich, junge Menschen wollen zunächst ihre Vorstellungen einseitig durchsetzen und dabei von den Erwachsenen nicht genervt werden. Aber sie brauchen zugleich auch Personen, an denen sie sich reiben können, die in einer Art widerstehen, ohne dass die jungen Menschen ihr Gesicht verlieren. Ein ständiges Anführen mildernder Umstände und die dauernde Tolerierung von Ausflüchten verringern den Respekt. Junge Leute brauchen auch ehrliche Rückmeldungen, klare Erwartungen und deutliche Gütemaßstäbe. Auseinandersetzungen sind Eltern und Jungen / Mädchen nicht zu ersparen. Konflikte können entgleiten, Kinder erniedrigen oder sie können entwicklungsfördernd wirken. Heftiger Streit mit Mutter oder Vater hilft dem jungen Menschen z.B. dabei, sich als eigenständiges Gegenüber mit eigenem Willen zu empfinden oder die Bedeutsamkeit von Sache und Person zu erleben. Was Erwachsene anstrengt, kann für das Kind gut sein, auch wenn die Situation unschön für alle ist! Entscheidend sind die Überschrift und Botschaft einer Herangehensweise, auch wenn das Handeln der Erwachsenen dem jungen Menschen nicht schmeckt. Stimmt die Haltung und gibt es eine Beziehung, kann es auch Zumutungen geben.

5. Eine günstige Haltung von Eltern und Lehrer/innen ist: „Ich gebe nicht auf, füge mich nicht, lasse mich nicht abschütteln. Ich habe Hoffnungsfunken, dass „Null Bock“ nicht alles ist. Da ist doch neben der abgewandten Seite noch etwas, das das Kind in die Schule zieht?!“ Erwachsenenstärke zeigt sich daran, dass diese körperlich, emotional und moralisch „da“ sind.

Endloses Reden ohne Folgen, Predigen, leere Drohungen erschöpfen sich allerdings im oft konsequenzlosen Immer-des-Selben. Wirksamer Kontakt entsteht durch

- beharrliches Hineinsehen von anderen Möglichkeiten,
- aufdringliches oder auch unaufdringliches Nicht-Aufgeben.

Das kann auch auf seltsame Weise oder an merkwürdigen Orten geschehen. Beispiele dafür sind Zeichen-setzende Aktivitäten, wie z.B. Dauerklingeln beim Freund der Tochter, um deren bequemes Ausschlafen zu stören, oder beharrliches Sitzenbleiben im Zimmer des Kindes, um nachdrücklich auf Absprachen zu dringen. Wirksam ist mal die unerwartete Aktion mit Überraschungsmomenten, um unproduktive Beziehungsmuster zu unterbrechen (**Eltern machen etwas anders!**). Wirksam dürfte auch die in Aussicht gestellte Konsequenz sein (**Eltern setzen um, was sie ankündigen!**). Die Schlüsselbotschaft lautet: Eingeschaltete Eltern suchen Berührung. Auch schulmüde Kinder sollten spüren, dass bei ihren Eltern die Tür offen steht. Insgesamt brauchen wir nicht auf eine Wunder-Methode hoffen. Wahrscheinlich ist es ein entscheidender Faktor, dass um einen jungen Menschen und vor allem mit ihm gerungen wird, und dass er dies auch so erlebt. Mindestens im Nachhinein werden die Jungen und Mädchen das honorieren!

6. Günstig ist, wann immer es geht, neben dem Kind und den Eltern andere Menschen in die Formulierung und Aushandlung von Zielen und Auflagen einzubeziehen. Wenn eine Forderung auf vielen Füßen steht, kann man sie weniger leicht umschmeißen.

7. Ein „Programm“ gegen Müdigkeit und Abwesenheit hat nur Sinn, wenn der junge Mensch Akteur der eigenen Entwicklung bleibt oder wird. Dem Kind / Jugendlichen ist nicht das abzunehmen, was es selbst tun könnte.

Zusammengefasst lauten einige **Impulse, die Eltern aus Beratungsgesprächen mitnehmen** sollten:

1. Hinsehen und wahrnehmen, was läuft!
2. Schuld hat selten einer allein!
3. Eltern sollten sich mit Menschen ihres Vertrauens aussprechen!
4. Abwarten verschärft Probleme und stabilisiert Teufelskreise!
5. Das Ziehen aller Beteiligten an einem Strang ist der beste Weg! Schule und Elternhaus sind unverzichtbare Partner!
6. (Ggf. wiederholte) Zielvereinbarungen sind anstrengend, aber lernträchtig.
7. Die aktivierende Beteiligung des jungen Menschen an dem Lösungsgeschehen ist Voraussetzung für mögliche Erfolge!

Verfasser: Dr. Karlheinz Thimm
Mitarbeit: Katrin Kantak
Impulse: Prof. Dr. Mathias Schwabe
2007